

Verena Pschorn, Sophie Reich, Svenja Wilson

„ES WAR IM BÖHMERWALD ...“ – GRENZGÄNGE ENTLANG DES EHEMALIGEN EISERNEN VORHANGS. EIN EXKURSIONSBERICHT AUS DEM DEUTSCH-TSCHECHISCHEN GRENZGEBIET

Keine Exkursion ohne Vorgeschichte: Im Rahmen des Master-Projektes *Die biografische Erfahrung des geteilten Europas* dokumentierten 19 Studierende des Masterstudienganges Kulturanthropologie/Volkskunde an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2013/2014 Biografien von Zeitzeugen, die in ihrem Leben unmittelbare Erfahrungen mit dem Eisernen Vorhang gemacht hatten. In Zusammenarbeit mit der tschechischen NGO *Post Bellum* wurden die Zeitzeugen-Interviews für die Onlinedatenbank *Memory of Nations* im Rahmen des internationalen Projektes *Iron Curtain Stories* aufgezeichnet. Darüber hinaus sind die Daten auch in eine Mobilfunk-App eingespeist worden, welche die biografischen Erlebnisse entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs an konkreten Stellen sichtbar/hörbar machen soll. Der europäische Fernradweg *Iron Curtain Trail*, der auf etwa 9 000 km Länge durch 20 Länder die ehemalige Ost-West-Grenze zum Verlauf hat, wird durch die App somit auch kognitiv erfahrbar. In Zusammenhang mit diesem Vorhaben begaben wir uns vom 21. bis zum 25. Oktober 2013 gemeinsam mit der Projektleiterin Sarah Scholl-Schneider und der Mitarbeiterin Johanne Lefeldt sowie der Prager Projektkoordinatorin Lenka Kopřivová auf eine fünftägige Exkursion, die uns Studierenden die unmittelbare Veranschaulichung der Thematik, eigene Erfahrungen vor Ort und Kontakt zu weiteren Zeitzeugen ermöglichen sollte. Zudem benötigten wir für die App Fotografien jener Orte, über die uns unsere Zeitzeugen berichtet hatten – und auch solche Bilder erhofften wir uns von der Reise.

Unsere Route deckte daher einen recht langen Abschnitt der bayerisch-tschechischen Grenze ab. Beginnend im bereits weit im Landesinneren gelegenen Plzeň/Pilsen (1. Nacht) erkundeten wir per Bus, immer wieder die Seite wechselnd, die Grenze zunächst mittig bei Domažlice/Taus (2. Nacht), dann südlich ab Vimperk/Winterberg (3. Nacht) bis ins nördlich gelegene Mariánské Lázně/Marienbad (4. Nacht).

Am ersten Ziel angekommen, besuchten wir am 21. Oktober 2013 nach einer langen Busfahrt von Mainz nach Pilsen zunächst das dortige Zollmuseum. Bei der Führung eines ehemaligen Zollbeamten konnten wir uns mit den Utensilien des inzwischen nicht mehr an der deutsch-tschechischen Grenze aktiven Zolls vertraut machen und viel über die Geschichte des Zollwesens erfahren – zum Beispiel, dass Drogen früher oft in Gehstöcken geschmuggelt wurden und wie die verschiedenen Zöllneruniformen ausgesehen haben, von

denen dort eine beachtliche Sammlung existiert. Auch auf die Entstehung des Museums selbst konnte in einer anschließenden Frage- und Diskussionsrunde noch genauer eingegangen werden, bestand doch seit mehr als 30 Jahren bereits der Wunsch nach einem solchen Museum. Heute ist es in seiner Art bislang einmalig in Tschechien. Für uns waren solcherart Informationen insofern interessant, als wir auf der Exkursion auch den aktuellen Stand der Musealisierung des kulturellen Phänomens Grenze sowie insbesondere des „Eisernen Vorhangs“ erfassen wollten. Dass dem Thema Grenze im Museum nur ein kleiner Bereich gewidmet war, zeigte das eher geringe bzw. spezifische Interesse auf tschechischer Seite, das Thema zum musealen Gegenstand zu machen.

Bei einem anschließenden Stadtrundgang durch Pilsen wurden wir im Anschluss nicht nur Zeugen des aktuellen tschechischen Wahlkampfes, sondern wir ließen uns auch von der Germanistin Daniela Blahutková die wechselhafte Geschichte sowie die bekannten Wirtschaftsfaktoren der knapp 168 000-Einwohner-Stadt Pilsen (Bier und Škoda-Werke) erläutern. Zusätzlich berichtete sie von den bevorstehenden Veränderungen des Stadtbildes, die mit der Nominierung Pilsens als Europäische Kulturhauptstadt 2015 einhergehen, und den vielfältigen Aktionen, welche das Jahr begleiten werden. Die Führung endete mit der Besichtigung der im romanischen Stil gebauten Großen Synagoge, die als zweitgrößte Synagoge der Welt im 19. Jahrhundert fertiggestellt wurde. Die Synagoge überstand den Zweiten Weltkrieg durch eine Umgestaltung zur Lagerhalle und wurde schließlich nach dem Krieg den wenigen in Pilsen verbliebenen Juden zurückgegeben.

Abends trafen wir uns mit Petr Lozoviuk, dem Leiter des Instituts für Kulturanthropologie an der Universität Pilsen, mit dem die Mainzer Kulturanthropologen ein Erasmus-Abkommen geschlossen haben. Die Kulturanthropologie der Westböhmischen Universität bietet, so Lozoviuk, eine einzigartige Kombination aus geschichtlich-anthropologischen und kulturellen Themengebieten und setzt außerdem in hohem Maße auf eine deutsch-tschechische Vernetzung. Weiter berichtete er über seine Forschungsgebiete, unter anderem Migration und die deutsch-tschechischen Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart, Interethnik und Minderheitenfragen und lud uns ein, in einer lebhaften Diskussion Fragen zu stellen und zu diskutieren, was wir gerne wahrnahmen. Einen weiteren Einblick in die Arbeit des Instituts gewährte uns Thomáš Hirt, der stellvertretende Institutsleiter und Organisator der *Summer School of Ethnographic Filmmaking*. Er stellte uns ethnografische Filmbeispiele vor, die 2013 von Studierenden im Rahmen dieses Programms weitestgehend eigenständig erstellt worden waren. Diese Filme beschäftigen sich dokumentarisch mit dem Leben ausgewählter Personen in Tschechien

und zeigen unter anderem, welche große Bedeutung Migration und auch der Eiserner Vorhang für sie haben und hatten.



Auf dem Berg Čerchov (Foto J. Lefeldt)

Nachdem wir auf der Hinfahrt im Bus die Grenze kaum bemerkt hatten, ging es am nächsten Morgen dort hin, um sie nun hautnah zu erleben. Der Berg Čerchov (dt. Schwarzkopf), mit einer Höhe von 1042 Metern der höchste Berg des Oberpfälzer Waldes und außerdem der Nordgipfel des Böhmerwaldes, war unser Ziel. Hier kamen wir das erste Mal mit Zeitzeugen in Kontakt – dem stellvertretenden Bürgermeister eines benachbarten Ortes sowie zwei ehemaligen Grenzern, die über die militärische Nutzung des ehemaligen Grenzpostens auf dem Gipfel berichteten sowie über ihre Arbeit und die technischen Herausforderungen, die es während des Kalten Krieges im Wettlauf mit den westlichen Kontrahenten zu meistern galt. Trotz der Sprachbarriere erfuhren wir dank der enthusiastischen Erzählweise der beiden unter anderem Details über die damalige Flugobjektortung und den Alltag auf der Grenzstation. Auf dem Berggipfel fanden wir nunmehr verlassene Gebäude vor, die vom damaligen tschechoslowakischen Grenzschutz zur Abwehr und Aufklärung über feindliche Bewegungen genutzt wurden. Nach dem Aufstieg auf einen touristisch genutzten Aussichtsturm bot sich uns ein atemberaubender Blick auf die Schönheiten des umgebenden böhmischen Waldes. Während ein Teil der Gruppe auf dem Turm auffällige und interessante Landmarken der Umgebung erklärt bekam, genoss der andere den wunderschönen

nen Böhmerwald und die weite Sicht, welche an diesem sonnigen und klaren Tag sogar einen Blick auf die ersten Ausläufer der schneebedeckten Alpen gestattete. Das gemeinsame Mittagessen, auf das wir nach dem schönen, aber auch anstrengenden Bergabstieg besonderen Appetit verspürten, nahmen wir im Restaurant *U svatého Jana* in Trhanov ein – einer gemütlichen und folkloristischen Lokalität, die ein anschauliches Beispiel für die Vermarktung der böhmischen Vergangenheit darstellt und neben einer herzlichen Wirtin auch reichhaltiges und gutes Essen zu bieten hatte.



Die Exkursionsgruppe vor dem Grenzland- und Trenckmuseum in Waldmünchen (Foto: J. Lefeldt)

Da der Tag dem Thema „Eiserner Vorhang“ gewidmet war, nahmen wir in der zweiten Tageshälfte einen Perspektivwechsel vor und besichtigten das Grenzland- und Trenckmuseum in Waldmünchen. Auch hier hatten wir es – neben Vertretern der örtlichen Presse sowie der Stadtverwaltung – mit einem Zeitzeugen zu tun: Der Vorsitzende des Museumsvereins, Karl-Heinz Schröpfer, brachte uns als pensionierter Zöllner die Geschichte des grenznahen Ortes anschaulich nahe und erzählte zahlreiche Anekdoten aus seinem Leben. Grenzverlauf, -aufbau und -öffnung konnten anhand von interaktiven, szeni-

schen Modellen in der Abteilung zur Grenze sinnlich begreifbar gemacht werden. Neben der Geschichte der Grenze und deren genauem Aufbau lernten wir auch vieles über die Funktionsweise und den Aufbau des Museums, etwa zum Thema Förderung oder Akquise von Exponaten.

Der dritte Tag unter dem Motto „Gegenwart und Vergangenheit des Grenzgebietes“ begann in Prachatice, einem Ort mit einer wunderbaren historischen Altstadt, dessen Bevölkerung bis Mitte des 20. Jahrhunderts überwiegend aus Deutschböhmen bestand, die aber 1946 größtenteils ausgesiedelt wurden. Unsere Spurensuche, wie man den Tag eher betiteln könnte, begann im Bezirksarchiv. Wir machten uns auf die Suche nach Quellen zu einer weiteren Zeitzeugin: Rosemarie Kukula war uns durch die Abschrift eines biografischen Interviews von Sarah Scholl-Schneider bereits bekannt – ihre Familie lebte bis zur Vertreibung in *Oberlichtbucht* bei Strážný, welches das Schicksal vieler grenznaher Dörfer teilte und nach der Vertreibung seiner Einwohner dem Erdboden gleich gemacht wurde. Es bot sich uns jedoch nicht nur die Gelegenheit zur Einsicht der Dokumente über jenen verschwundenen Ort an der deutsch-tschechischen Grenze, sondern insbesondere das direkte Gespräch mit den Archivaren sowie eine Führung durch das Magazin veranschaulichten uns die Geschichte.

Was wir schon als informativ und aufregend empfanden, muss für zwei weitere Personen noch mehr Herzklopfen verursacht haben: Für Rosemarie und Ernst Kukula, die extra aus Augsburg zu uns gestoßen waren und uns die nächsten 24 Stunden begleiten sollten. Nach der Mittagspause, die wir zu einer Erkundung des historischen Ortskerns nutzten, suchten wir zusammen mit Herrn und Frau Kukula während einer mehrstündigen Wanderung nach den Spuren des Ortes Oberlichtbucht. Allerdings konnten wir von den damals gesprengten Häusern lediglich noch Steinfundamente oder dann und wann auch einen Keller sehen und auch das ehemalige Haus von Kukulas Vorfahren konnte leider nicht mehr eindeutig identifiziert werden. Fotografien, die Frau Kukula dabei hatte, sowie Dokumente aus dem Archiv halfen zwar etwas weiter, aber größtenteils hatte hier die Natur wieder Oberhand gewonnen. Dort jedoch, wo der ehemalige Standort vermutet wurde, fanden sich einige alte Metallgegenstände wie Töpfe, die wir als Hobby-Archäologen begeistert ausgruben. Schließlich überquerten wir nach einigen Stunden Wanderung im nicht immer gut ausgeschilderten Waldgebiet und mit kleinen Unsicherheiten ob des richtigen Weges die deutsch-tschechische Grenze. Heute wird diese Stelle ausschließlich mit einem Grenzstein und zwei Schildern gekennzeichnet, eines in tschechischer und eines in deutscher Sprache. Auf der bayerischen Seite wartete der Bus auf uns. Es war Frau Kukula nicht schwer gefallen, dem Busfahrer einen guten Parkplatz zu beschreiben. Sie, die 1942 geboren wurde, kannte den bayerischen Ort besser als den jenseits der

Grenze liegenden: Seit der Vertreibung war ihre Familie immer wieder auf diesen Parkplatz gefahren, um von dort aus dem allmählichen Verfall des Dorfes zuzusehen.



*Denkmal der Künstlerin Vladimira Tesařová
auf dem Friedhof von Nový Svět (Foto J. Lefeldt)*

Abends fuhren wir nach Vimperk/Winterberg, das bis zur Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung 1946 genau an der deutsch-tschechischen Sprachgrenze lag. Hier kehrten wir in einer ganz besonderen Brauerei zum Abendessen ein, wo uns der Braumeister Ivan Hojdar erwartete, ein „Zeitzeuge“ der jüngeren Generation. Der 1974 geborene Ingenieur hat nicht nur die Brauerei wiederaufgebaut und -belebt, sondern auch daran mitgewirkt, den in seiner Wahlheimat, in dem kleinen Böhmerwaldort Nový Svět gelegenen, während der 1970er Jahre zerstörten Friedhof zu restaurieren und in eine Gedenkstätte umzuwandeln. Die Kirche, die einst zum Friedhof gehörte – auch darüber hatten wir einiges im Bezirksarchiv von Prachatice erfahren –, war kürzlich erst in ihren Fundamenten wiederhergestellt worden. Nachdem unsere vielen Fragen zum Thema der regionalen Entwicklung des Grenzgebietes beantwortet worden waren, gaben wir unter Frau Kukulas Leitung bei einer Gesangseinlage das Böhmerwald-Lied zum Besten, was sicherlich auch wegen des exzellenten, vor Ort gebrauten Bieres nur wenig Überwindung kostete.

Die Gelegenheit zur Besichtigung des Friedhofes Nový Svět bot sich uns am nächsten Morgen, als wir zusammen mit den Kukulas den Wohnort von Ivan Hojdar besuchten – nicht ohne vorher in Winterberg bei einer ganz speziellen tschechischen Konditorei noch ausgewählte regionaltypische Süßwaren für die lange Busfahrt am Nachmittag zu besorgen. Ivan Hojdar zeigte uns bei schönstem Herbstwetter mit seinen zwei kleinen Söhnen den Friedhof. An dessen Eingang befindet sich ein Denkmal der Künstlerin Vladimira Tesařová – ein Steinkreuz, das ein gläsernes gelbes Kreuz mit einer Plastik der ehemaligen Kirche einfasst und die Erinnerung lebendig halten soll. Unter Zuhilfenahme der gleichen Technik wurde eine Glasplatte mit der Darstellung des Heiligen Martins gestaltet und als Mittelpunkt der Gedenkstätte bei den Fundamenten der ehemaligen Kirche aufgestellt – alles zweisprachig.

Am Nachmittag erfuhren wir bei einem Besuch im *Kulturzentrum Bavaria Bohemia (CeBB)* in Schönsee vom regen kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Tschechien. Vom Leiter des CeBB, Hans Eibauer, unter anderem ehemaliger Bürgermeister von Schönsee, wurden wir mit Kaffee und Kuchen freundlich empfangen und über die Geschichte und Entstehung des Zentrums aufgeklärt. Das Kulturzentrum wurde trotz größerer Proteste einiger Einwohner im Jahr 2006 eröffnet und sorgt inzwischen mithilfe zahlreicher Projekte sowie seiner museal gestalteten Ausstellungsfläche für regen Zulauf. Heute ist es aus Schönsee nicht mehr wegzudenken und eines der wichtigen bayerischen Zentren deutsch-tschechischer Zusammenarbeit.

Ganz anders als das CeBB präsentierte sich das von uns im Anschluss besuchte *Museum des Eisernen Vorhangs* in Rozvadov (im Grenzüberqueren waren wir inzwischen Profis). Es zeigt eine visuell abwechslungsreiche Dar-

stellung des Kalten Krieges aus einer privaten Sammlung, welche jedoch bis auf Überschriften und die darum gruppierten Exponate nur wenige Hinweise auf den historischen Hintergrund bietet. Auffällig war – neben der exzessiven Verwendung von Räucherstäbchen und der unpassenden Musik im Hintergrund – das intensive Merchandising in der Ausstellung: vorzugsweise wurden Kleidungsstücke mit dem Schriftzug *Iron Curtain* oder ein *Iron Curtain*-Sekt angeboten. Dies weckte bei uns als Kulturanthropologen das Bedürfnis nach einer kritischen Reflexion und lieferte für die anschließende Diskussion einigen Zündstoff. Auf der Weiterfahrt in den bekannten tschechischen Kurort Mariánské Lázně/Marienbad freuten wir uns dann alle auf ein ruhiges Abendessen.

Marienbad besitzt eine lange Tradition als Kurort im sogenannten Bäderdreieck und ist bis heute sehr touristisch orientiert, was uns auch die Freude unseres tschechischen Busfahrers zeigte, der uns „endlich mal in einen schönen Ort“ fahren durfte. Neben der gusseisernen Kolonnade von 1869 im Kurzentrum befindet sich die *Singende Fontäne*, eine besondere Touristenattraktion. Da uns der Fahrer die Besichtigung wärmstens empfohlen hatte, machten wir uns gemeinsam nach dem Abendessen auf den Weg dorthin und konnten die bunte und kunstvoll gestaltete Wasser-Choreographie des Brunnens zum Liebeslied aus *Madame Butterfly* (sowie die entzückten Kurgäste) bewundern. Für das echte Kurfeeling fehlten uns nur noch die berühmten Karlsbader Oblaten. Doch sie ließen sich leider nicht mehr kaufen, da schon alles geschlossen war. Der Spaziergang durch das nächtliche, festlich erleuchtete Marienbad zurück zu unserem Hotel konnte uns jedoch ausreichend entschädigen – zumal sich uns am Folgetag noch einmal die Gelegenheit bot, diese schmackhafte Spezialität zu erstehen.

Der letzte Tag der Exkursion brachte uns ein weiteres Mal über die Grenze nach Mähren zur Sankt Anna-Kirche – eine Kirche, die von Vertriebenen auf der bayerischen Grenzseite zunächst als Kapelle errichtet und im Laufe der Jahre zur Kirche erweitert wurde. Dem Kirchengebäude angeschlossen ist ein Turm, der als Aussichtsplattform in die alte Heimat jenseits der naheliegenden Grenze dient. Leider war es an diesem Morgen zu neblig, so dass wir die Aussicht nicht bewundern konnten und uns stattdessen auf die Erzählungen unserer Fremdenführerin, der Vertriebenen Helga Weigl, verlassen mussten. Sie berichtete davon, dass die Plan-Weseritzer Vertriebenen die Kapelle als Ersatz für die ursprünglich zur Sankt Anna-Kirche in Planá/Plan abgehaltene Wallfahrt errichtet hätten und dass dort jährlich im Juli eine inzwischen immer weniger besuchte Wallfahrt stattfinden würde.

Bevor es ein letztes Mal über die Grenze nach Tschechien ging, hielten wir noch an der Niklaskirche-Högelstein an. Hier suchten wir nach sichtbaren Spuren der Grenze, da an dieser Stelle einer unserer in Mainz interviewten

Zeitzeugen zusammen mit seiner Freundin geflohen war und die beiden auf westdeutscher Seite zunächst auf eben jene Kirche stießen. Dieser Ort war somit für uns besonders spannend, da wir unmittelbar den Spuren der Geschichte eines Zeitzeugen folgen konnten. Als letzte Stadt auf unserer Reise besuchten wir Cheb, wo wir uns nicht nur mit den lang ersehnten Karlsbader Oblaten eindeckten, sondern auch in der dortigen St. Nikolauskirche eine Ausstellung über ein Zeitzeugenprojekt besichtigen konnten. Dort waren zum 950-jährigen Stadtjubiläum die Biografien von 950 früheren und heutigen Bewohnern der Stadt aufgezeichnet worden – nur eines von zahlreichen Zeichen, wie offen und integrativ die Stadt inzwischen mit ihrer Vergangenheit umgeht.

Schließlich brachte uns der letzte Punkt der Exkursion wieder auf die bayerische Seite der Grenze in das *Bayerische Grenzmuseum Schirnding*. Es wurde 2007 eröffnet und seither beständig erweitert. Seit 2010 findet dort auch ein Rückbau der ehemaligen Grenzabfertigungsanlagen statt, um das Zoll- und Grenzsystem anschaulicher zu machen. Unter der kompetenten Führung der ehemaligen Zöllner Roland Knorr und Andreas Funk erfuhren wir viel über den alltäglichen Grenz- und Zollbetrieb auf der deutschen Seite sowie dessen Umstrukturierung nach der Öffnung der Grenze. Auf amüsante und anschauliche Weise berichteten die beiden von den Problemen und Herausforderungen, mit denen sie als Zöllner sowohl während der Grenzzeit als auch nach dem Wegfall der Kontrollen konfrontiert waren, und führten uns durch die vielfältige, aus allen Nähten platzende Ausstellung. In Schirnding mussten wir dann auch Abschied nehmen von der Grenze. Mit dem guten Gefühl, der Nachbearbeitung des Projektes durch die Exkursion und die neuen Erfahrungen und vielen Eindrücke gewachsen zu sein, machten wir uns auf den Heimweg. Fünf überaus lehrreiche und auch anstrengende Exkursionstage gingen damit zu Ende. Wir freuten uns, auf der ruhigen Rückfahrt die mit den übrig gebliebenen tschechischen Kronen erworbenen tschechischen Spezialitäten noch genießen zu können, bevor uns der Uni-Alltag in Mainz wieder ganz einnehmen würde.